



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Der Kronprinz und sein Buch

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Der Kronprinz und sein Buch



aß ein Thronfolger ein Buch für die Öffentlichkeit schreibt, ist gewiß etwas Ungewöhnliches. Es ist ein eigentümliches Zusammenreffen, daß in unserer Zeit jedermann das Recht auf freie Meinungsäußerung für sich beansprucht, dieses selbe Recht aber einer „offiziellen Persönlichkeit“ schwerer denn je zugänglich ist; es müßte sich denn schon, wie im vorliegenden Falle, um ein so neutrales Gebiet wie die Jagd handeln, das dem politischen Kritiker keinen Angriffspunkt bietet.

Dabei fällt mein Blick auf das Geleitwort des Verfassers: „Diese kleinen Skizzen, schlicht und schmucklos, sollen keinen Anspruch auf schriftstellerischen Wert erheben. Lose Blätter sind es, genommen aus dem Tagebuche eines Menschen, der die echte, waidgerechte Jagd liebt und dem die schöne große Natur ein unverstiegbarer Duell von Schönheit und Lebensfreude ist.“

Ich meine, das ist so gedacht, daß man ruhig die Kritikerbrille weglassen kann, um sich einmal ganz natürlich den Menschen anzusehen, der zu uns sprechen will. Denn darin liegt meines Erachtens der eigentliche Wert der „Losen Blätter“.

Für jeden Deutschen ist es ohne Zweifel von Interesse, seinen Kronprinzen einmal etwas näher kennen zu lernen. Und wie könnte dieses Kennenlernen besser geschehen, als wenn dieser selbst in seiner natürlichen, ungezwungenen Weise mit uns plaudert, uns dadurch so manchen Blick in sein Inneres tun läßt und geradezu zu einer kleinen Charakterstudie auffordert. Denn charakteristisch sind diese kleinen Erzählungen, das wird auch der schlimmste Mörgler nicht bestreiten können. Selbst wenn das „W“ mit der Krone nicht auf dem grünen Einband stände, wenn die eingestreuten hübschen Photographien und die Textstellen fehlten, aus denen man ohne weiteres den Verfasser erfieht, so verräete doch jede Zeile den jungen preußischen Reiteroffizier, der mit Leib und Seele mit dem Pferde verwachsen ist, der an jedem körperlichen Sport seine helle Freude hat, der mit fröhlichem Optimismus an das Leben herantritt und seine Neigung, einmal zu Pferde einen leichtsinnigen Sprung zu wagen, auch im übrigen Leben nicht ganz verleugnen kann.

Aber auch so mancher tiefere Gedanke ist in die Erzählungen hineingewoben, der einen Blick in das innere Gemütsleben gestattet: Die gemeinsamen Ausflüge mit der Gattin, die gute Kameradschaft mit Jugendfreunden und Jagdgenossen, das Mitgefühl mit den armen Städtern, denen der Genuß des freien Lebens dort draußen versagt ist, sogar das „Faible für die amüsanten Strolche“, die Zigeuner; und dann der immer wiederkehrende Preis der Natur, das alles enthüllt so manche sympathische Seite und wird so treuherzig und schlicht ausgesprochen, daß es anmutet wie ein warmer, freundlicher Händedruck.

„Die Zügel, die Büchse, der Bergstock sind meiner Hand gefügiger, als die Feder.“ Das ist ein freimütiges und der Öffentlichkeit gegenüber nicht ganz ungefährliches Geständnis. Man hat wenigstens dem Kronprinzen während seiner indischen Reise wiederholt den Vorwurf gemacht, er widme sich zu ausschließlich dem Sport und fände keine Zeit zu ernstern Studien.

Der Angegriffene nahm damals trotz seines obenstehenden Geständnisses selbst die Feder zur Hand und verteidigte sich indem er betonte, er lerne im Verlauf seiner Ausflüge im Gespräch mit den hohen englischen Beamten schneller und mehr, als durch eingehende Spezialstudien.

Wer hat nun recht? Die Ansicht unserer Kritiker in Ehren; aber riecht das Ganze nicht doch etwas nach der Studierstube des gründlichen deutschen Professors? Ich entsinne mich, daß ich meinen tiefsten Einblick in das Getriebe der anglo-indischen Verwaltung (allerdings in spezielle Verhältnisse, die aber sehr den Verhältnissen in unseren afrikanischen Äquatorialkolonien gleichen) machte, als ich, die Büchse in der Hand, mit einem englischen Beamten in den Urwäldern der Provinz Assam herumzog. Für einen Thronfolger ist es vor allem wichtig, die „großen Linien“ kennen zu lernen und zur Erreichung dieses Zwecks war der in Indien betriebene Anschauungsunterricht sicher nicht die schlechteste Methode.

Der in Indien lebende Engländer hält den Sport, in Anbetracht des Klimas nicht mit Unrecht, für ebenso nötig zum Leben, wie Essen und Trinken. Nur wer ein guter Sportsmann ist, gilt als ganzer Mann. Wäre da ein steifer Kerl oder ein verzärteltes Muttersöhnchen aus Deutschland herübergekommen, so hätte man diesem mit Rücksicht auf seine Stellung ja immer das nötige Maß von Höflichkeit entgegengebracht, mehr aber nicht. Wenn dagegen der Kronprinz nach seinem kurzen Aufenthalt in Indien überall als „a good fellow“ bekannt und beliebt war, wenn noch heute so manches Engländers Augen aufleuchten, sobald er von seinem Zusammensein mit dem „crownprince“ erzählt, so zeigt das, daß dieser es den Engländern als Sportsmann angetan und — was dort so ungefähr dasselbe bedeutet —, bewiesen hat, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Wir brauchen uns ja gewiß nicht unser Urteil von Fremden vorschreiben zu lassen, aber zur Bervollständigung eines Charakterbildes ist auch das fremde Urteil wertvoll.

Ein Liebhaber von vielen Worten, von langen Einleitungen ist der Verfasser wahrlich nicht. Der erste Satz bringt uns meist sofort „in medias res“, auf eines der mannigfaltigen indischen Jagdgründe, aufs schottische Hochmoor, in das Hochgebirge der Alpen oder in die heimischen Wälder. Auch im Verlauf der Erzählung ist nie ein Wort zuviel gebraucht. Das hat seine Vorteile. Es entstehen scharfe, klare Bilder, die dem Leser deutlich eine bestimmte Szene vor Augen führen. Die Elefantenjagd auf Ceylon, das „Herumschlidern“ auf dem schlüpfrigen roten Lehm, der Kampf mit Dornen und Schlingpflanzen und dabei die dauernde Spannung: wann wird „er“ plötzlich, wie eine Dampfmaschine, angebraust kommen? Wer das einmal durchgemacht hat, der weiß: so ist's und nicht anders.

Meist bricht dann die Erzählung ebenso unvermittelt ab, wie sie begann. Vor allem bei den Beschreibungen ausländischer Jagden. Hier möchte man geradezu bedauern, daß öfters der Hintergrund des Bildes auf Kosten der Schärfe zu stiefmütterlich behandelt wurde.

Im Kapitel pig-sticking hätte ich z. B. sicher von einem so passionierten Pferdefreund einen Hinweis auf die Geschicklichkeit der reizenden kleinen Araberhengste erwartet, die in „top speed“ durch den „scrub“ flitzen, die steilen Böschungen der „Nullahs“ herunter- und hinaufklettern und oft dem Reiter bei seinen Haken- und Seitensprüngen folgen, wie der Polopony der Kugel.

Vielleicht hat diese Knappheit darin ihren Grund, daß die Erzählung aus einem anderen für die Öffentlichkeit nicht bestimmten Hintergrund herausgeschnitten wurde.

Daß der Verfasser, wenn er will, auch den Hintergrund ganz stimmungsvoll ausmalen kann, zeigt er z. B. bei der Beschreibung des Rücktritts nach der erfolgreichen Tigerjagd. Aber dazu gehört vielleicht auch, daß man den geheimnisvollen „call of the east“ zum erstenmal im Herzen erklingen hört.

Dieser Ruf hat es nicht vermocht, die Stimme der Heimat zu übertönen. Denn wirklich zu Hause fühlt sich der Verfasser erst, wenn er uns in Haus und Revier Kl. Ellguth einführt, oder in Hopfreen mit Brugger und Muffel bekannt macht. Da wird die Beschreibung unwillkürlich plastischer und die Stimmungen stellen sich ganz von selbst ein.

Die Liebe zur Heimat hat denn auch dem warm empfundenen Schlußkapitel den Stempel aufgedrückt.

Woher kommt es denn, daß in allen fremden Sprachen die Jagd unter die Rubrik Sport fällt, während auf deutschem Boden der Begriff des „waidgerechten“ Jägers entstand, dem „der Schuß nur der Abschluß einer Kette schöner Erlebnisse, nicht der eigentliche Selbstzweck ist.“ Weil nur dem deutschen Gemüt die tiefe Empfindung für die Natur zu eigen ist, weil ihm diese Natur etwas viel zu Heiliges und Ernstes ist, als daß er sie durch gedankenloses Morden entweihen könnte. Gewiß ist solchen Anschauungen schon unzählige Male in den verschiedensten Formen Ausdruck gegeben. Daß der Kronprinz

so denkt, ist nichts außergewöhnliches. Er zeigt dadurch nur, daß er ein echter Sohn seines Volkes ist. Daß er aber in seinem Jagdbuch diesem Gedanken in so warmen Worten einen so breiten Raum gibt, dagegen an keiner Stelle mit Kunstschüssen und Massenstrecken imponieren will, das zeigt die Echtheit und Tiefe seiner Empfindung.



Karl Salzer

Ein Roman

Von Richard Knies

1.



onnegau nennen sie das Wormser Land am Rhein, und des Wonnegaus Perle sei das Dorf Spelzheim. Vielleicht haben die Wormser es so getauft, denn es ist ihr Ausflugsort für Sonntagsnachmittags. In dem schönen Park, den die Herzöge von Dalberg angelegt haben, können sie spazieren gehen.

Der Park umschlingt mit seinem grünen Gürtel des Dorfes alten Teil. Wie Strahlen von einem Sterne ziehen die Straßen nach den Nachbarorten. Über die Höhen des rheinheffischen Hügellandes hinweg nach Rabenheim, nach Kneisenheim und nach Zockheim; in der flachen Rheinebene nach Neuhausen-Worms, hinunter nach Nordhofen und hinüber nach der Rhein-Dürkheimer Fahrt und nach Rhein-Dürkheim selbst.

Auf den Höhen, von denen aus man hinuntersehen kann auf das silberne Band des Rheins und hinüber an die blauen Höhenzüge der Bergstraße, da wachsen ihre Reben: ein guter Haustrunk.

In der Ebene pflanzen sie fürs prosaische tägliche Brot. Auf fettem Lehmboden sprießt das üppige Getreide. Dickknollige Kartoffeln können sie im Herbst heraushacken und -pflügen. Gutes Futter fürs Vieh und viel süßes Obst ernten sie in der Ebene, und viele Gurken züchten sie.

Zuerst waren ja nur die Forchheimer, zwei Stunden südwestlicher, durch ihre Gurkenzucht berühmt; so berühmt, daß sie von ihren Nachbarn den Spottnamen „Gummerelöcher“ erhielten. „Gummere“ sagen sie dort statt Gurken.

Aber als die spöttischen Nachbarn sahen, daß die Forchheimer reich wurden durch ihre Gurkenpflanzungen, taten sie es ihnen nach. Und die Rabenheimer, die die Bohnenfäcke heißen, und die Spelzheimer, die wegen ihrer Vorliebe für die Gelbrüben den Spitznamen „Gellerüweschwänz“ haben: sie alle pflanzten